

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu und Gravenbroich.

Redaktion: Hof. Grunau.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Gravenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Beilage das St. Pauli-Blatt. Preis pro Quartal in Neu durch Post 1,75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Gravenbroicher Zeitung die beste Verbreitung und bei dem kausalfreien Preissystem unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Annoncen; und öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle betraugten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 207.

Mittwoch den 11. September 1895. (Protus.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 10. September.

*** Der Kaiser wird, wie man der Post. Btg. aus Mex schreibt, bei seinem Besuch der Reichsstände im Oktober Weg nicht berühren, sondern über Dordrecht und Dordrecht am Abend des 16. Okt. auf Schloss Urville eintreffen und dort übernachten. Am Vormittag des 17. Okt. findet dann die Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Kuzel statt. Abends fährt der Kaiser von Urville über Kemilly nach Straßburg, um am 18. Okt. der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Würzburg beizuwohnen. Der Kaiser wird nur mit kleinem Gefolge reisen und sich von Straßburg aus nach Karlsruhe begeben.**

*** Der Kaiser von Österreich traf heute Vormittag 11 Uhr auf der Wildpartstation ein, wo sich zu seinem Empfang der Kronprinz und Prinz Carl-Friedrich eingefunden hatten. Alsobald nach dem Eintreffen des Kaisers fand im Musiksaal ein Frühstück zu 28 Gedecken statt, an welchem die gestern Nachmittag von Stettin wieder eingetroffene Kaiserin, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Radowitz, der österreichische Botschafter und das Gefolge theilnahmen. Nach dem Frühstück machten Kaiser Franz Joseph und die Kaiserin im offenen Wagen eine Spazierfahrt durch den Park von Sanssouci und fuhren dann nach der Wildpartstation, von wo der Kaiser gegen 11 Uhr mittels Sonderzuges die Weiterfahrt nach Stettin antat. Von Berlin aus fuhr der König von Sachsen, der gestern hier eingetroffen war und heute Vormittag die große Kunstausstellung besichtigt hatte, in demselben Zuge mit. Beide wurden in Stettin, wo sie um 4 Uhr eintrafen, von Kaiser Wilhelm empfangen.**

*** Daß der Empfang des Justizministers beim Kaiser mit der Frage in Zusammenhang steht, wie der „Damp. Corr.“ gemeldet hatte, ob und wie den Ausschreitungen der sozialrevolutionären Propaganda an der Hand der bestehenden Gesetze am besten zu begegnen sei, wird von der „Magb. Btg.“ als bloße Vermutung bezeichnet. Der Justizminister wurde zugleich mit einem höheren Beamten empfangen. Beide Herren legten dem Kaiser Pläne für ein größeres Gerichtsgebäude in Berlin vor; um eine Vergrößerung der schwedischen Tagesfrage dürfte es sich schließlich gehandelt haben.**

*** Dem Besuch des deutschen Reichsanzlers am russischen Hofe ist nach der „Münch. Btg.“ keine besondere Bedeutung beizumessen. Es sei anzunehmen, daß Fürst Gortchakow dem Reichsanzler seinen Dank für das ausgezeichnete Entgegenkommen abstellen möchte, das er, wie überhaupt während seines Aufenthalts in Russland, insbesondere auch gelegentlich des Verkaufs der Erbgrüter seiner Gemahlin, seitens der russischen Regierung gefunden hat. Es sei selbstverständlich, daß der Fürst, wenn er in St. Petersburg weilt, auch Veranlassung nehmen wird, über die wichtigeren politischen Fragen der Gegenwart und Zukunft mit dem russischen Kaiser persönlich und mit dessen bekanntem Ratgeber in einem mündlichen Gedankenaustausch einzutreten und persönliche Beziehungen zu erneuern und zu vertiefen, die er in früherer oder späterer Zeit geknüpft hat.**

Heute wird der Reichsanzler in Petersburg eintreffen. Am Abend desselben Tages findet zu Ehren des Reichsanzlers ein Diner beim deutschen Reichsanzler Fürst Radolin statt. Am Mittwoch ist zu Ehren des Fürsten Gortchakow Diner beim Minister des Aeußeren Fürsten Lobanow.

*** Die Konversion der vierprozentigen Reichsanleihe und preussischen Konfols wird, wie die „Post“ mitzuteilen in der Lage ist, demnächst erfolgen. Die Regierung hat sich entschlossen, sich über die Begebenheiten gegen eine Konvertierung hinwegzusetzen, in der Lebenszeit, daß eine Konvertierung unabwendbar ist. Es besteht die Absicht, sowohl dem Landtag wie dem Reichstag Vorlagen in diesem Sinne unmittelbar nach ihrem Zusammentreten zu unterbreiten. Die Regierung wird darin die Zustimmung der 4prozentigen Anleihe in 3 1/2prozentige verlangen und gleichzeitig die Verzinsung fordern, falls bis dahin die Lage des Weltgeldmarktes sich nicht wieder geändert hat. Die 3 1/2prozentigen Papiere nach 5 Jahren ohne weiteren gesetzgeberischen Akt in dreiprozentige zu verwandeln.**

*** Eine Beschränkung des preussischen Vereinsrechts als Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie stellt die „Köln. Btg.“ in Aussicht. Man darf wohl annehmen, daß nach der Verwerfung der letzten Vorlage die Reichsregierung sich wiederholt mit dem Gedanken beschäftigt hat, ob nicht doch auf dem Wege der Gesetzgebung, wenn auch in anderer Weise als in der vorigen Vorlage, der weiteren Entwicklung**

der Sozialdemokratie beizukommen sei. Hierbei mußten naturgemäß nicht nur Erwägungen rein sachlicher, sondern auch taktischer Art zur Geltung kommen und es konnte für die Einbringung eines neuen „Unsturzgesetzes“ nicht nur die Frage maßgebend sein, ob der Regierung eine Verstärkung ihrer Machtbefugnisse und Aenderungen der Gesetzgebung nützlich erschiene, sondern auch, ob sie bei den gegenwärtig herrschenden parlamentarischen Zuständen Aussicht auf die Entschliessungen der Reichsregierung in letzter Linie maßgebend gewesen ist, wissen wir nicht, aber wir glauben, daß die Reichsregierung darauf verzichtet hat, mit gesetzgeberischen Vorschlägen an den Reichstag heranzutreten. Dagegen hat es allerdings den Anschein, daß im preussischen Ministerium des Innern an einer Vorlage gearbeitet werde, die dem preussischen Landtag zugehen und der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen soll. Die Vorschläge, die der preussische Minister des Innern machen will, haben wohl noch keine feste Gestalt angenommen, doch ist anzunehmen, daß sie hauptsächlich die preussische Vereinsgesetzgebung ins Auge fassen. Einzelheiten darüber sind bis jetzt nicht bekannt und so kann man sich auch noch kein Bild davon machen, in welchem Geiste die zu erwartende Vorlage gehalten sein wird.

Ob diese Vorlage der „Köln. Btg.“ so zuverlässig ist, wie sie sich den Anschein gibt, wird selbst von der „Berl. Neuesten Nachr.“ vorerst noch bezweifelt.

*** Nach einer Probe von sich widersprechenden Versicherungen über die Münchener Katholiken-Versammlung. Kostbar ist, wie die demokratische „Frankf. Btg.“ und der „Niederbayerische Anzeiger“ in Straubing, das zur Katholiken-Versammlung in München äußern. Beide Blätter widersprechen sich nämlich so, daß die Behauptung des einen die des andern aus der Welt schafft, wie die beiden Löwen, die sich beim Spitzergang im Walde gegenseitig „aufgehoben“ haben. Die „Frankf. Btg.“ läßt die Seite des Hofes, auf eine besondere Freundschaft mit dem niederbayerischen Bauernverbande hinweist, schreiben dagegen: „Der Katholikentag steht heute im Gegensatz zu früheren Jahren, wo er mehr als große Sache des katholischen Volkes verlief, entschieden unter dem Zeichen des Hofes!“ Nur ein gegnerisches Blatt hat**

ganz ehrlich und objectiv über die Generalversammlung geurteilt, die „Straßb. Post“. Sie wies darauf hin, daß sich alle Versammlungen „im Rahmen der Toleranz und Milde“ gegen Andersdenkende bewegen und durch keinen schrillen Witzton den herrschenden confessionellen Frieden gestört haben.

*** Ein internationaler landwirtschaftlicher Congress ist am 9. September in Brüssel im Akademiepalast unter dem Vorsitz des belgischen Landwirtschaftsministers De Bruyn zusammengetreten. Aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich, England, Italien, Dänemark, Holland, Rumänien und der Schweiz sind zahlreiche Teilnehmer und Vertreter landwirtschaftlicher Vereine angemeldet. Mehrere Regierungen, wie die Deutschlands, Österreichs, Frankreichs, Italiens, Russlands, entsenden amtliche Vertreter zu diesem Congress. Der Congress zerfällt in zwölf Abteilungen, die folgende Fragen behandeln sollen: 1) Landwirtschaftliche Wissenschaften, 2) die landwirtschaftlichen Wissenschaften, 3) die sozialen Institutionen auf dem Lande und das kooperative System im Ackerbau, 4) die Gesetzgebung und die Verwaltung betreffenden Fragen, 5) das Münzsystem, 6) die Erzeugung des Viehes, 7) die Thierarzneikunst, 8) die vegetabilische Produktion, 9) die südlichen Culturen und die Colonisation, 10) die Forstwirtschaft, 11) die Bewässerungsfragen und 12) die landwirtschaftlichen Industrien. Der König empfängt die Teilnehmer des Congresses und gibt ihnen ein Gartenfest im Laetener Königsschloß. Im Brüsseler Rathhause findet ein feierlicher Empfang des Congresses statt. Wie die „Etoile“ meldet, nimmt auch der französische Schatzminister Depuyter Meline an den Arbeiten des Congresses theil. Auch die Anhänger der Doppelwährung sind stark vertreten.**

*** Der Urheber der Sammelinschrift soll jetzt entdeckt sein. Wenn das „Berl. Tbl.“ recht berichtet ist, wäre es kein Anderer als — Herr Baurath Schwedchen, der Erbauer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche selbst. Er habe sich den „Architektenstempel“ ohne Wissen des Kirchenbauvorstandes und der Baucommission erlaubt. Wie geben die Mittheilung zunächst unter Vorbehalt. Da sein Name einmal öffentlich genannt ist, wird Herr Baurath Schwedchen wohl nicht umhin können, mit der Sprache herauszutreten.**

*** Von einer gesetzgeberischen Aktion gegen die Sozialdemokraten ist weder in den Reden noch in dem Dankeslaß des Kaisers**

Lebenswege.

Erzählung von Clara Wilhelm.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage reisen auch die entfernter wohnenden Gäste wieder ab, nur Curt blieb noch, weil er gerade Ferien hatte. Er konnte sich so ruhig nicht von Martha trennen. Eine heimliche, innige Freundschaft hatte sich zwischen den beiden entwickelt. Martha mit den großen leuchtenden Augen, mit der ganzen Anmut in allen ihren Bewegungen, mit ihrer unerschütterlichen, kindlichen Seele, in seine Nähe kam. Es erfüllte ihn mit Entzücken, wie die Augen des holden Mädchens sich bei seinem Anblick verklärten. Es war wie ein geheimnisvoller Zauber, der seine Fäden hinüber und herüber warf. Nicht immer brauchte die Liebe Worte, um sich zu entfalten und auch hier war die Grenze zwischen dem Kinde und der sich holdselig entfaltenden Jungfrau, zwischen dem wild ins Leben hineinstürmenden Knaben und dem überlegenden, denkenden Jüngling plötzlich und unbemerkt überschritten.

Sie näherte sich ihm bald nur mehr mit Erötzen und das harmlose Gepläuer der ersten Tage war dahin, und doch waren es glückliche Tage für Beide. Als der letzte Tage der nur zu schnell verfliegenen Ferienzeit vereinbarte, wurde ihm jedoch der Abschied schwer; und als er sogar Thränen in Marthas Augen erblickte, da schloß er, als schwebte ein Gedächtnis auf seinen Lippen. In seiner Betrachtung, wie sie abnungslos vor ihm stand, hielt er es für ein Verbrechen, in dem jart befehligen, jugendlichen Gemüth Gedanken zu wecken, die den Frohsinn des Mädchens trüben könnten. Er schied in der Hoffnung, sobald wie möglich hieher zu kommen und bis dahin in einem eifrigen Briefwechsel eine gewisse Entschädigung zu finden.

V.

Ihr Bild ist aber nicht verschwunden aus meiner Brust, ihr Segen bleib; Ich bin an ihre Spur gebunden, Und trage sie im Herzen tief.

Paul Wigand.

Auf den Promenaden einer süddeutschen Universitätsstadt wogte es von Spaziergängern. Es war ein heißer Sommer, seit Wochen hatte eine drückende Hitze geherrscht. Heute nun war die schwüle Atmosphäre durch einen

heftigen Regen abgetilgt, und Alles eilte hinaus, um den Staub der Straßen abzuwischen und in der wonnig erfrischten Luft einen wohlthuenden Athemzug zu erhaschen. War es doch auch jetzt wunderbar schön geblieben! Die Blumen und Blätter der Gehräude ringsumher beugten sich noch unter der Schwere des herabgefallenen Regens und die daran hängenden Tropfen glitzerten im Sonnenschein wie tanzende Diamanten.

Dieses mußte auch wohl die kleine Schaar junger Leute mit den feinen Studentenmützen, den anbläuelichen Hüscheln und dem launigen, übermüthigen Ausdruck derselben empfinden, denn sie lachten, scherzten und jubelten, daß es eine Lust war, dieses zu beobachten. Als plötzlich blieb die junge Leute stehen; der Eine derselben hatte, während er mit seinem Stockchen seine Kniechen vom Boden aus in die Luft schlugerte, unter einem Gegenstande bemerkt. Er bückte sich darnach, und als er sich erhob, hielten seine Finger einen feinen, glänzenden Goldreif, mit einem funkelnden Steine besetzt.

„Kurt, welcher Fand!“ rief er aus dem Munde der Umstehenden. „Daß ich, Werner, die Hand, welche diesen Ring getragen hat, gehört einer Dame, sehr nur, wie klein und zierlich er ist.“

„Der Werner hat doch immer Glück“, sagte ein Anderer. „Warum müßte der tüchtige Junge gerade ihn den Ring finden lassen, ihn, der sich so wenig um Damen bekümmert?“

„Ja, wärest Du der glückliche Finder, Du würdest die Jurisdiktion des Ringes gründlich ausbeuten“, antwortete Einer aus dem Kreise. „Wer wessen Eigentum ist er, welche Dame wird ihn verloren haben?“

„Ich werde es in der Zeitung bekannt machen lassen, daß ein solcher Ring gefunden worden ist“, versetzte Kurt Werner ruhig. „Dann wird er schon in den Besitz der Eigentümerin zurückkommen.“

„Aber, Kurt, bist Du denn gar nicht neugierig, zu erfahren, welche Dame ihn verloren hat? Doch jedenfalls eine schöne, junge, denn nach der Größe des Ringes zu schließen, hat er eine sehr kleine aristokratische Hand gehört.“

„Do jung und schön, oder alt und häßlich, ich mir einerlei, wenn ich den Ring nur wieder an seine Herrin abliefern kann“, sagte er lachend.

„Versiehst Du denn gar kein Feuer?“ erregte Einer. „Bist Du wirklich ein Weiberfeind, oder hat eine uns unbekannte Schöne Dein Herz gefangen genommen?“

Fast möchte ich letzteres glauben, da Du seit den Ferien

so wenig an den Commerc-Abenden Theil genommen hast.“

„Eines von Beiden wird wahr sein, aber ich gebe Dir auf das Häßliche zu rathen.“

„Hält mir gar nicht ein, ich bin noch kein Rathgeber. Aber seht dort, jene Damen scheinen etwas zu suchen. Vielleicht haben diese den Ring verloren.“

Wirklich kamen aus der Richtung, wohin die jungen Leute gingen, ihnen zwei Damen entgegen, die Hände suchend zu Boden gewandt. Die eine der Damen war jung und schön, die andere älter, der Aufmerksamkeit und dem Alter nach die Mutter der jungen Dame. Bei diesen angelangt, trat Kurt höflich vor und sich verbeugend, sagte er:

„Haben die Gnädigen etwas verloren und kann ich vielleicht dienen, indem ich suchen helfe?“

„Die Herren sind recht freundlich“, entgegnete die ältere Dame, „meine Tochter hat vorhin, wahrscheinlich beim Ausgehen des Handbuchs, einen Ring verloren.“

„Ist vielleicht dieser hier?“ fragte er, seinen Fund der jungen Dame überreichend.

„Ja, es ist der meine“, sagte diese, und eine kleine weiße Hand schloß danach, ein erlösendes Gefächeln neigte sich dankend und ein Paar blaue Augen blickten unter schwarzen Wimpern so freundlich ihn an, daß es ihm ganz eigen zu wurde ward. Die Dankesworte, welche Mutter und Tochter sprachen, überhörte er, so nachdem sie weitergegangen, fragte er: „Wer sind diese Damen? so viel ich weiß, ich kenne sie hier noch nie.“

„Doch hat Dein Herz plötzlich Feuer gefangen? Du schautest das hübsche Kind so bewundernd an, und fragst nicht, wer sie sind?“

„Kommen! meint Ihr denn, ich wäre blind, oder ich hätte nicht auch lieber ein schönes Mädchen, wie ein hübsches?“ vertheidigte sich Kurt erötzend. „Und wenn ich den Namen der Damen zu wissen wünsche, so ist dies doch kein Verbrechen, dafür, daß ich notwendig Feuer gefangen haben muß.“

Reiner der jungen Leute konnte ihm sagen, wer die Damen waren und sie kamen zu der Annahme, es müßten Freunde sein, deren immer sehr viele dort waren. Das Gespräch wurde abgemeldet und drehte sich hauptsächlich um einen am heutigen Abend stattfindenden Commerc. Endlich in den letzten Augenblicken, löste sich die Gruppe unter Händeschütteln und freundschaftlichen Zusätzen auf.

„Noch eins! Werner, Kurt, Du kommst doch heute Abend?“ rief er noch.

„Wenn Ihr verspricht, daß die Sitzung nicht zu lange dauern soll. Diese ewigen Trintereien sind gar nicht nach meinem Geschmack; Ihr treibt es zu arg, trinkt bis in den hellen Morgen hinein, Mannde werden ja kaum nuchtern.“

„Wißt Du wieder Moral predigen? Wer niemals einen Rausch gehabt, das ist kein braver Mann.“ — Uebrigens steht es ja Dir frei, nach Hause zu gehen, wenn der Commerc für Deine phillisterhaften Ansichten zu lange dauert.“

„Gut denn, ich komme heute Abend.“

Einige Stunden später war die muntere Gesellschaft in den „drei Kronen“ versammelt. An einem Tische in der Ecke, wo Kurt Platz genommen, ging es besonders laut und lustig her, Lachen, Rufe und Gesang vermischten sich mit dem Klappern der Biergläser.

„Doch Du noch nicht in Erfahrung bringen können, wer die schöne Unbekannte von heute Nachmittag ist?“ wandte sich einer der Studenten an Kurt.

„Ich kann Dir keine Auskunft darüber geben.“

„Nun, dann müßten wir Jeder auf eigene Faust auf die Entdeckungsjahre ausgehen, wir müßten doch wissen, wer das schöne Kind ist.“

„Wißt Ihr, welche schöne Stern des Kunststimmels unseren Musiktempel mit seinem Glanze bestrahlt wird?“ erregte es von anderer Seite.

„Sprich deutlicher, was meinst Du?“ riefen Mehrere. „Ihr habt doch gewiß von der berühmten Schauspielerin Fräulein Kühn gehört. Berühmt wegen ihrer Kunst und berüchtigt wegen ihrer Schönheit. Der Theaterdirector hat diese Dame für unsere Stadt zu gewinnen gewünscht, um sich dadurch ein volles Haus zu sichern, und ist dieselbe bereits hier angelangt!“

„Famos, eine neue Schönheit! Eine Schauspielerin dazu, davon können wir Alle profitieren!“

„Nurrah, einen Salamander zu Ehren der neuen Schönheit!“ jubelte es von allen Seiten.

„Ihr irrt Euch!“ rief der Erste dazwischen, „Fräulein Kühn ist nicht nur schön, sondern auch sehr tugendhaft. Sie empfängt keine Herrenbesuche und lebt in Gesellschaft ihrer Mutter.“

„Dah, eine Schauspielerin und tugendhaft!“ entgegnete ein junger Mann mit blauen, abgetriebenen Augen, „man kennt das schon. Eine Theaterprinzessin ist nur so langeprobe, bis sie den gewünschten Goldfisch an der

, daß diese



